

Geistes zugänglich und in reinlicher Gestalt einem grössern Leserkreise geniessbar gemacht sein sollen“. Wenn man derlei Äusserungen immer wieder findet, weiss man wahrlich nicht, was man darüber sagen oder denken soll. Glaubt man wirklich, dass solche Ausgaben für einen grössern Leserkreis geeignet und geniessbar seien die sich fast von aller Erklärung des Textes rein halten oder den Leser jeden Augenblick, wenn er ihn verstehen will, auf Bücher verweisen, von denen manche oft kaum in grossen Bibliotheken zu finden sind, so leidet man an einer grossartigen Selbsttäuschung. Glaubt man dies nicht, und erklärt, die Nothwendigkeit eines Commentars für jene Denkmäler einsehend, deren Ausgaben dennoch für allgemein zugänglich; so klingt dies fast wie ein loser Scherz, den man sich mit dem Publicum erlaubt.

Warum folgt man in der Bearbeitung unserer alten Dichtungen nicht den schönen Beispielen welche uns Lachmann in seiner Ausgabe des Iwein, Wilhelm Grimm in der des Freidank, Franz Pfeiffer in jener der Mystiker und Marienlegenden und Andere gegeben haben, die Alles in sich vereinigen, was zur richtigen Auffassung und Würdigung des behandelten Denkmals nöthig ist?

Die nothwendige Folge dieser Nichtbeachtung der Nachstrebenden ist, dass ungeachtet der vielen bereits veröffentlichten altdeutschen Sprach-, Geschichts- und poëtischen Denkmäler selbe noch immer völlig unberührt bleiben, so dass die deutsche Philologie nur mehr Gelehrte zu haben scheint, welche schreiben, aber kein Publicum das auch liest. Dass dieser nicht sehr erfreuliche Zustand der jungen Wissenschaft nur Wenige bestimmen wird, sich mit ihr zu beschäftigen, und am Ende nicht nur ihrer Verbreitung, sondern auch ihrem Fortschritte selbst höchst nachtheilig werden muss, liegt auf der Hand. Denn gar manche Freunde der Wissenschaft werden allmählich Kenner derselben, und nicht Alles was bisher zu ihrer Förderung geschah, rührt von den letztern her. — So wie der geschickteste Baumeister für sich allein kein Haus bauen kann, so bedarf offenbar auch eine jede Wissenschaft vieler Mitarbeiter, wenn sie einst grossartig, ihrer selbst und der Führer würdig dastehen soll. Erheben sich diese aber in fast unerreichbare Höhen, verschmähen sie es den Jüngern den rechten Weg zu zeigen und ihnen mit liebreicher Hand empor zu helfen, so wird sie nur verkümmern und dahin siechen.